Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

2te Woche. 1778.

Ueber das Frühwissen und Vielwissen der Kinder.

Fragment eines Gesprächs.

(Fortsetzung.)

Morohosius.

Ich hoffe noch immer, daß der Herr Gutmann zu spaßen belieben.

Gutmann.

Keinesweges! — Und wenn's dann nachher Gelegenheit gibt, von natürlichen und häuslichen Dingen zu schwatzen, und mein Junge sich auf einmal wieder in seinem Elemente fühlt, die Cameraden beym Arm nimt, sie hinausschleppt auf den Hof oder in die Scheune oder in den Garten, ihnen hunderterley Dinge zu erzählen u. zu zeigen hat, hier ein Werkzeug, dort ein Gewächs, da ein Thier, und jedes Beschaffenheit, jedes Gebrauch und Nutzen beschreibt; dann auf einmal stillschweigend den schöngefärbten Abendhimmel anstaunt, oder irgend einer herrlichen Aussicht nachhängt; und die andern kleinen Fratzen bey dem allen dann eben so betroffen und großäugigt da stehn, als mein Bube vorher, da sie ihre Gelehrsamkeit und Schöngeisterey auskramten; — o so zittert mir oft eine Freudenthräne ins Auge, welches dankbar gen Himmel blickt, daß wir bewahrt wurden, mein gutes Weib und ich, vor dem leidigen Modestrom der heutigen Erziehungsweise, wodurch die herrlichsten jungen Geschöpfe Gottes zu schwächlichen, bleichen, abgeschmackten, eingebildeten, von Kenntnissen und Prätensionen strotzenden Pavianen gemodelt werden!

Morohosius.

Sie vergessen, wie es scheint, wem Sie vor sich haben (Räuspert sich, zieht die Hemdkrause hervor, und läßt den Unterkinn ein wenig anschwellen.) Aber ich muß Ihnen sagen, mein Herr Gutmann, daß es ein wenig mehr, als verwegen ist, solche Paradoxa mit einer so zuversichtlichen Miene — quasi vero! — gegen einen Mann zu behaupten, der nun schon ins zwanzigste Jahr ein öffentliches Professorat bekleidet, und nun schon sechsmal einen vollständigen Cursum über die Pädagogik absolvirt hat. Hm! (sich mit vieler Würde in die Brust werfend.)

Gutmann.

Verzeihen Sie, Herr Professor, ich hatte freylich nicht bedacht, wen ich vor mir habe; sonst würde ich geschwiegen haben, so wie ich jetzt thue. —

Morohofius.

(der diese Ironie für Ernst nimmt.)

Nicht doch, Herr Gutmann! Nicht doch! Man muß auch nicht gar zu mißtrauisch gegen sich selbst seyn, wenn man mit gelehrten Männern redet. Wenn man in ihrer Gegenwart immer schweigen wollte: so würde man ihnen alle Gelegenheit abschneiden, die Früchte ihrer vieljährigen Meditationen an den Tag zu legen, und ihre unwissende Nebenmenschen zu belehren. Reden Sie also, reden Sie, mein Herr Gutmann; ich will mich, so sehr ich immer kann, zu Ihnen herablassen, und Ihnen Ihre gefährlichen Irrthümer über die Erziehung zu benehmen suchen.

Gutmann. (mit beschämten Wesen.)

Wie gütig!

Morohofius.

Sie haben also Ihren Herrn Sohn, wie Sie zu sagen beliebten, noch nicht einmal in seiner Muttersprache lesen gelehrt: und die Ursache, wenn ich fragen darf?

Gutmann.

Ist die simpelste von der Welt; — weil er bisher noch keine Zeit dazu hatte.

Morohofius.

Ey! ey! noch keine Zeit? Und was kann dann ein Knäbchen in den ersten sechs Jahren seines Lebens so wichtiges zu thun haben, welches ihn am Lesenlernen hinderte?

Gutmann.

O viel, Herr Professor; sehr viel, ich versichere Sie!

Morohofius.

Nun exempli gratia?

Gutmann.

Exempli gratia, er mußte — leben; und dann so muste er — fühlen, daß er lebe; und dann — sich freuen, daß er lebe, und dann — zu einem noch angenehmern Leben sich täglich vorbereiten.

Morohofius.

Seltsamer Mann! Sie müssen mich entweder zum Besten haben, oder Sie wissen nicht, was Sie da reden.

Gutmann.

Beym Himmel! ich rede im ganzen Ernst, und weiß sehr wohl, was ich spreche. Aber was kann ich davor, wenn meine Sprache zu ungelehrt ist, um von einem so hochgelahrten Manne, wie Sie sind, verstanden zu werden?

Morohofius.

Nun, nun, dem Uebel ist abzuhelfen. Fangen Sie immer damit an, die Begriffe zu analysiren und festzusetzen. Was nennen Sie z. E. leben?

Gutmann.

Ich nenne leben — selbstthätig seyn; nicht wie eine Drathpuppe von andern geführt und bewegt zu werden, sondern aus eigener Wahl, aus eigenem Antriebe, bald dieses, bald jenes vorzunehmen. — Sein Leben fühlen und sich darüber freuen nenne ich, wenn man sich dieser seiner eigenen Wirksamkeit bewust ist, und das, was dadurch zu Stande gebracht wurde, mit Wohlgefallen vor Augen hat. — Sich endlich zu einem immer angenehmern Leben vorbereiten heisse ich, seine Leibes- und Seelenkräfte durch Selbstthätigkeit zu üben, seinen Körper durch Handarbeit und Bewegung in freyer Luft abzuhärten und geschmeidig zu machen, sein Natur- und Menschengefühl durch täglichen Natur- und Menschengenuß zu stärken und zu veredlen, und endlich allerley Kenntnisse und Erfahrungen von solchen Dingen einzusammlen, welche zunächst um uns sind, und also auf unsere Zufriedenheit, oder Unzufriedenheit auch den ersten und größten Einfluß haben. — Nun, sehen Sie, Herr Professor, das alles hat mein Knabe bisher gethan, und deswegen zum Lesenlernen noch keine Zeit gehabt; aber der Ihrige?

Morohofius.

Nun, der Meinige? Hat er nicht alles das — nur das milde ungesittete Bauern-

wesen ausgenommen — auch gethan; noch viel besser gethan, indem er von der Wiege an den edlen Studien obgelegen hat? Den edlen Studien sage ich, von denen schon die blinden Heiden Cicero und Ovidius rühmen, quod — —

Gutmann.

Lassen wir jetzt die blinden Heiden, den Cicero und Ovidius, zusammt ihren Sentenzen, aus dem Spiel; denn es könnte wohl seyn, daß sie unter den schönen Studien, die sie so sehr erheben, ganz etwas anders verstünden, als was unsern armen Kindern davon eingebläuet, oder eingekünstelt wird; — und bleiben vielmehr bey der Sache selbst stehen!

Sie sagen, Ihr Sohn habe bisher auch gelebt, gelebt wie der meinige, oder vielmehr besser, als dieser, und das ist der erste Punkt, worinn ich Ihnen gradezu widersprechen muß.

Ich bitte Sie, Herr Professor! was hat er denn bisher gethan, was eine willenlose Marionette, wenn sie Gedächtniß und Sprachwerkzeuge hätte, nicht eben so gut verrichten würde? Was gethan, wodurch er sich, als ein selbständiges, aus eigenem Antriebe und aus eigener Kraft handelndes Wesen zeigte? Er hat fremde Sprachen gelernt, wie der Papagoy; er hat gelesen und memorirt, ohne recht zu wissen was? und wozu? Er hat den ganzen Tag über den Büchern gelegen, weil er dazu gezwungen wurde, es sey nun durch wirkliche Zwangmitel oder durch Eitelkeit und Ehrsucht, die man durch unbedachtsames Lobpreisen in ihm angefacht und genährt hatte. Heißt das Leben? Das seines Lebens sich bewußt seyn? Sich seines Lebens freuen?

Morohofius.

Ignoti nulla cupido; und verzeyhen Sie, Herr Gutmann, daß ich auch dieses, ohne Sie beleidigen zu wollen, hinzufügen muß: ne sutor ultra crepidam! Wüßten Sie, aus welchen facultatibus die menschliche Seele

zusammengesetzt ist; wüßten Sie, daß alle Kräfte derselben in die obern und untern abgetheilet werden; wüßten Sie, daß beyde, vornemlich aber die erstern, wozu gehören: ratio, intellectus, ingenium, acumen, memoria &c., durch nichts mehr, als durch das Studiren, entwickelt, entfaltet, genährt, gepflegt und gestärket werden; wüßten Sie endlich — (damit ich in der angefangenen Anaphora fortfahre) was das Studiren einem wohlgebohrnen Knaben, (puero bene nato meyne ich) für ein edles, himmlisches, göttliches Vergnügen gewähre: o gewiß, Sie würden ganz anders reden, würden es sich sehr leid seyn lassen, Ihr eigenes vernachläßigtes Söhnlein bisher in einer so bejammernswürdigen und unverantwortlichen Unwissenheit gelassen zu haben!

Gutmann.

Unwissenheit? — wer sagt denn, daß ich ihn unwissend gelassen habe? Ich darf vielmehr wohl kühnlich behaupten, daß er mehr als Ihr eigener Sohn wisse: so gelehrt dieser auch immer seyn mag.

Morohofius.

Wie? Was? Was? — was sagen Sie nun da wieder? Ist denn wirklich einer von uns taub oder verrückt? —

Gutmann.

Das ich nicht wüste.

Morohofius.

Was sind denn das für schreyende Widersprüche, die Sie sich zu Schulden kommen lassen? Erst gestanden Sie von ihrem Sohn, daß er noch gar nichts gelernt habe von dem, was der Meinige weiß, und nun rühmen Sie wieder von ihm, daß er mehr, als der Meinige, wisse!

Gutmann.

Beydes wahr und begreiflich; ich will Ihnen das Räthsel erklären. — Mein Knabe kann wirklich weder lesen noch schreiben, weder Lateinisch noch Griechisch, (ein Bischen Französisch hat er so aufgeschnappt, ohne daß wir's ihm eigentlich gelehrt hätten,) kennt weder den Lineus, noch den

Gatterer, noch den Schröth, weiß von Mythologie, von Kirchen- und Ketzergeschichten noch keine Silbe — mit einem Worte, hat noch ganz und gar nichts gehört oder gelernt von allem, was zu der eigentlichen Gelehrsamkeit gerechnet wird. Aber statt dessen hat er andere Sachen getrieben, von denen ich glaubte, daß sie in seinem jetzigen Alter ihm nützlicher wären, die ihm auch mehr Freude machten, und sowohl für seine Gesundheit, als auch für die Entwickelung seiner jungen Kräfte und Fähigkeiten zuträglicher zu seyn schienen.

Morobofius.

Und diese andern Dinge waren — wenn man fragen darf?

Gutmann.

Sie werden lachen, wenn ich sie Ihnen nenne — aber immerhin! Das soll mich nicht abhalten, sie Ihnen offenherzig anzuzeigen.

Statt meinen Buben Wörter von Dingen zu lehren, die er noch nicht kennt, habe ich ihn mit allen Gegenständen selbst, welche um und neben uns sind, — sowohl in dem Hauswesen, als auch in der Natur, — durch den Gebrauch seiner eigenen Sinne bekannt werden lassen; statt ihm die Namen entfernter Länder, Städte, Flüsse und Meere einzutrichtern, hat er durch tägliches Herumlaufen die Geographie unsers Hauses, unsers Gartens, unsers Dorfes und unserer Feldmarken ohne Charten gelernt; statt ihm Beschreibungen und Abzeichnungen ausländischer Kräuter, Gewächse, Thiere und anderer fremden Naturgüter in die Hände zu geben, habe ich ihn die Naturhistorie unserer Gegend und aller Producte derselben nicht aus Büchern, sondern aus der Natur selbst, durch den Gebrauch seiner fünf Sinne lernen lassen. Er weiß noch nicht, wie der Ihrige vermuthlich wissen wird, wo und wie der Caffe, der Zucker, der Thee, die Gewürznelken, u. s. w. wachsen und bereitet werden; aber wie die Erdtoffeln gepflanzt, der Kohl behackt werden müssen, das weiß er Ihnen schon, trotz dem besten Landwirthe! Von der Welthistorie versteht er noch kein Wort; aber die tägliche Geschichte unsers eigenen Hauses, unsers Gartens, unserer Ställe, allenfalls auch die hervorstechendsten Begebenheiten aus der täglichen Universalgeschichte des Dorfes, weiß er jedem Fremden haarklein und mit allen Nebenumständen zu erzählen. Was die Wappenlehre für ein Ding sey, ob sie mit Löffeln oder mit Gabeln gegessen werde, darum hat er sich noch nicht bekümmert; aber fragen Sie ihn einmal, was für ein Schild vor der Dorfschenke hänge, oder was für ein Zeichen auf dem Zollbrette aussen vor dem Dorfe angebracht sey, und wir wollen hören, ob er ein Ignorant sey! Gedichte zu declamiren, hat er noch nie versucht; denn die Wahrheit zu sagen, er hat noch keine gehört — einige unschuldige Landlieder ausgenommen, die ich das Gesinde gelehrt habe, und die er zuweilen bey der Arbeit singen hört — und lesen kann ja der arme Schelm noch keine; aber sein poetisches Gefühl ist dem ohngeachtet nicht müßig gewesen, so oft er an einem schönen Morgen oder an einem schönen Abend an meiner oder seiner guten Mutterhand hinaus aufs freye Feld ging, die reinste Landluft einathmete, des lieben Gottes offnen Himmel über sich, die anmuthvollste Gegend vor und um sich sahe, und durch einen Druck der Hand oder durch ein herzliches Schmätzchen aufmerksam gemacht wurde auf die Eindrücke, die das alles auf das Herz seiner Eltern machte, und dann nach und nach anfing, etwas ähnliches dabey zu empfinden. Und ich möchte nicht darauf schwören, daß er nicht ein Paarmal unter solchen Umständen einige Minuten lang wohl gar schon ein wirklicher Dichter gewesen sey, ohne daß er dran dachte, und ohne daß ihm ein Wort aus dem Munde ging.

(Die Fortsetzung künftig.)